

2009|2010

139. SPIELZEIT

mf détaché

div.

mf détaché

div.

f

DAS ORCHESTER DER LANDESHAUPTSTADT

4. Philharmonisches Konzert

BEETHOVEN · SCHOSTAKOWITSCH



Zwei gute Gründe für eine Probefahrt: Der BMW 1er mit BMW EfficientDynamics.

1 Sekunde schneller. 1 Liter weniger.*

Der BMW 1er überzeugt nicht nur in Design und Fahrdynamik, sondern auch bei CO₂- und Verbrauchswerten.* Ohne Kompromisse. Mit innovativen BMW EfficientDynamics Maßnahmen wie z.B. Auto Start Stop Funktion und Bremsenergieerückgewinnung gehört er zu den effizientesten Fahrzeugen bei gleichzeitig ungebremster Fahrfreude. Ebenso überzeugend: die attraktiven Leasing- und Finanzierungsmöglichkeiten. Vereinbaren Sie eine Probefahrt.

*Das heißt beim BMW 120i: 1 Sekunde schneller von 0 auf 100 km/h und gleichzeitig 1 Liter weniger Verbrauch auf 100 km im Vergleich zum Vorgängermodell. Kraftstoffverbrauch innerorts: 8,7 l/100 km, außerorts: 5,1 l/100 km, kombiniert: 6,4 l/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 152 g/km.

Unser Leasingbeispiel** für den BMW 116i 3 Türer:

alpinweiß uni, Klimaanlage, Sitzheizung Fahrer + Beifahrer, PDC, Nebelscheinwerfer, Armauflage vorn

Fahrzeugpreis	24.360,00 EUR
Leasingsonderzahlung	2.500,00 EUR
Laufzeit	36 Monate
Laufleistung p.a.	10.000 km
Monatl. Leasingrate	235,00 EUR

** Ein Angebot der BMW Leasing GmbH. Stand 02/2009.

Dohnaer Str. 99-101
01219 Dresden
Tel. +49 351 2852-600
Fax +49 351 2852-592

**BMW Niederlassung
Dresden**

www.bmw-dresden.de

BMW Niederlassung
Dresden

www.bmw-dresden.de



Freude am Fahren

Samstag, 30. Januar 2010

19.30 Uhr

Sonntag, 31. Januar 2010

19.30 Uhr

Festsaal im Kulturpalast

4. Philharmonisches Konzert


Michael Sanderling | Dirigent

Herbert Schuch | Klavier

KLAVIERPFLEGE:

GERT GÄBLER, KLAVIER- UND CEMBALOBAUER

Die Dresdner Philharmonie ist Mitglied
im Deutschen Bühnenverein

 **Deutscher Bühnenverein**
Bundesverband der Theater und Orchester

MITGLIED IM  **KULTUR
QUARTIER
DRESDEN**

Programm

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur op. 73

Allegro

Adagio un poco moto -

Rondo (Allegro)

PAUSE



Dmitri Schostakowitsch
in seinem Arbeitszimmer
(1960)

Dmitri Schostakowitsch (1906 - 1975)

Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93

Moderato

Allegro

Allegretto

Andante-Allegro

»Seid umschlungen, Millionen!« – Widerspruch mit musikalischen Mitteln

In mehrfacher Hinsicht spiegeln sich in Ludwig van Beethovens Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur gleichsam die mark- und welterschütternden Ereignisse Europas in dieser Zeit – der Komponist selbst weiß um diese Dimensionen, sonst hätte er seinem Verleger Breitkopf & Härtel in Leipzig wohl kaum die Bezeichnung »Großes Konzert« angeraten. Und er weiß auch, wem die Verwerfungen, denen sich beinahe ein ganzer Kontinent in dieser oder jener Form ausgesetzt sieht, zu verdanken sind. Napoleon befindet sich nach den Siegen über Preußens Armeen in Jena und Auerstedt 1806 (als Hegel den Weltgeist durch die Geschichte reiten sah), auf dem Höhepunkt seiner Macht. Beethoven, ehemals glühender Bewunderer Bonapartes, steht dem französischen Kaiser und seinem imperialen Wahn mit aller Wucht entgegen; da er selbst aber die Waffen zur Verteidigung meidet, drückt er seine Abscheu über die von Napoleon verfochtene Kriegskunst mit der Genialität seiner Tonkunst aus. Sieht man das Es-Dur-Konzert in diesem historischen Kontext, verwundert kaum noch dessen heroischer, ja majestätischer Tonfall in den Ecksätzen (wie auch die Tonart Es-Dur – dieselbe wie die der Eroica – keinen Zweifel an den vom Schöpfer beabsichtigten Konnotationen lässt). Wobei diese Attribute nicht das Herrschende als anzustrebendes Prinzip meinen, sondern – ganz im Gegenteil – auf humanistischem Zement fußen und dort wandeln. Heroisch und majestätisch: Das ist der Idealismus, der sich hinter den gewaltigen Akkorden, hinter der sinfonischen Konzeption dieses Klavierkonzerts verbirgt. Bedürfte es nur eines Beweises, in der Kadenz ist er geführt. Denn sie, im Allgemeinen Spielplatz für das (virtuose) Individuum, ist hier ihrem Wesen nach keine Kadenz mit Ausschmückungen mehr, sondern ein konzertanter Dialog zwischen dem Soloklavier und dem Orchestertutti. »Seid umschlungen,

Konzert für Klavier
und Orchester Nr. 5
Es-Dur op. 73

Entstehung 1809

Uraufführung

1811

Spieldauer

ca. 40 Minuten

Besetzung

Klavier solo

2 Flöten

2 Oboen

2 Klarinetten

2 Fagotte

2 Hörner

2 Trompeten

Pauken

Streicher



Millionen!«: Es könnte als Motto über diesem Dialog des Einzelnen mit der Welt durchaus und mit Recht stehen.

Nach der Uraufführung des Werkes anno 1811 in Leipzig war der tiefe Eindruck, den es hinterlassen hatte, auch in den schriftlichen Äußerungen der Musikkritiker deutlich spürbar. »Es ist dies ohne Zweifel eines der originellsten, effectvollsten, aber auch schwierigsten von allen existierenden Concerten«, befindet ein Rezensent. Allein die Ausmaße des Kopfsatzes (mit seinen 582 Takten antizipiert das *Allegro* vergleichbare Sätze, die uns dann bei Brahms begegnen

Ludwig van Beethoven

* 17. Dezember 1770

in Bonn

† 26. März 1827

in Wien

»Seid umschlungen, Millionen!« – Widerspruch mit musikalischen Mitteln

werden) bezeugen die »Größe« des Werks. Auch die strenge Durchführung des thematischen Materials, die virtuos-glanzvolle Behandlung des Soloparts, harmonische Kühnheiten und eine weit gespannte Dynamik verhelfen diesem *Allegro* zu seiner enormen, elektrisierenden Wirkung.

Als völliger Gegenpol begegnet uns das *Adagio un poco moto*, was schon durch seine Tonart H-Dur beglaubigt ist. Mag auch eine entfernte Terzverwandtschaft zur Tonart des Kopfsatzes bestehen: Durch die Wahl der Themen (zwei sind es, gesanglich beide, eines kommt in Gestalt eines vierstimmigen Orchester-Chorals des Weges, das andere erscheint als durch Triolen grundierte Kantilene im Klavier) wird dieser Satz zum zart-lyrischen Antipoden erklärt. Sein Tonfall ist der einer melancholischen Innerlichkeit, die Spielanweisungen *dolce*, *espressivo* und *cantabile* verweisen auf diesen Habitus, sein Streben geht entschieden ins Private, während der Kopfsatz noch das Getümmel der Welt geradezu gesucht und herausfordert hatte. Immer weiter entfernt sich der Satz von dieser lauten Welt, wird beinahe unsichtbar (unhörbar also), da taucht plötzlich, kurz nachdem eine chromatisch abwärts führende Treppe ins Bild kam, an der nächsten Ecke ein Motiv auf: schemenhaft zunächst, wolkig, neblig, akkordisch. Eine Vorahnung, die sich bestätigt. Denn mit frischem Glanz und ungebremster Vitalität (im munteren, Jagd-affinen 6/8-Takt geschieht es) stürmt das *Rondo* heraus aus der Innerlichkeit und erneut hinein in die Welt. Der dialektische Ansatz ist unüberhörbar. Gleichsam kathartisch überspült uns dieses Thema; in seiner punktierten Heftigkeit und Fröhlichkeit zugleich ist es eines der einprägsamsten, die Beethoven je erfand (und natürlich fühlen wir uns später bei der Klaviersonate op. 81a »Les Adieux« an dieses Prinzip der glorreichen Rückkehr erinnert). Und als habe er da-



Millionen! Es könnt
Dialog des Einzelnen
mit Recht stehen
Nach der Urauff
1811 in Leipzig war
hinlänglich hatte
Aufbauungen der Musik
es ist dies ohne Zwei
effectvollsten, aber
existierenden Concert
sent. Allein die Anzahl
nach 202 Jahre mit
bare Sätze, die uns da

von noch nicht genug, lässt er im selben Satz auch den Tanzboden auslegen. Als ein Walzer erscheint das zweite Thema, aber nicht als einer, der das Gewöhnliche in sich trägt. Die Synkopen – die dynamischen Akzentverschiebungen dieses Tanzes – verweisen auf seine Andersartigkeit. Anders, als man es vielleicht erwartet, ist auch der Schluss des Satzes, mit-hin des gesamten Konzerts: Ein geflüsterter Dialog zwischen Pauken und Klavier elektrisiert die Ohren – wohin nur mag es sich wenden, dieses genialische Stück Musik? Hin-auf zum Himmel? Oder doch noch hinab zur Hölle? Die Antwort lässt nicht lange auf sich warten: In die Luft steigt es auf, wo das Feuer sich mit dem Werk verknüpft zu zündender Lichtgestalt.

Eine ebensolche war Beethoven als Pianist – die Zeitgenossen haben die Kunde gottlob in die Welt gebracht. Zumal seine Kunstfertigkeit im Fach der Improvisation legt davon Zeugnis ab. Sein Schüler Carl Czerny (dem Beethoven in Wien den Vortrag des Fünften Klavierkonzertes überlassen musste, weil er nicht mehr hören konnte), berichtet davon in nachgerade rührender Manier. *»Seine Improvisation war in höchstem Grade brilliant und staunenswert; in welcher Gesellschaft er sich auch befinden mochte, er verstand es, einen solchen Eindruck auf jeden Hörer hervorzubringen, dass häufig kein Auge trocken blieb, während manche in lautes Weinen ausbrachen; denn es war etwas Wunderbares in seinem Ausdrücke, noch außer der Schönheit und Originalität seiner Ideen und der geistreichen Art, wie er dieselben zur Darstellung brachte.«*

Jürgen Otten



Carl Czerny (1791 bis 1857) war Beethovens, später Clementis, Hummels und Salieris Schüler – er wiederum unterrichtete Franz Liszt. Über 1000 Kompositionen hat er hinterlassen, die jedoch über seinen bis heute sehr bekannten »Etüden-sammlungen als Schule des Klavierspiels« in Vergessenheit gerieten.

»Es gab doch nichts zum Jubeln.« – Der Komponist im totalitären Staat

Bis in die entlegensten Winkel des Privatlebens, sogar bis in die letzte Note einer Oper oder einer Sinfonie reichte der Einfluss des totalitären Staates Sowjetunion der Stalinzeit. Vor einer Ideologie, die in ihrem umfassenden wissenschaftlich-philosophischen Anspruch keine Abweichung von der Lehrmeinung dulden konnte, bekam alles, auch das Nebensächliche, politische Bedeutung und bedurfte einer Auslegung: entweder sozialistisch und volksnah oder formalistisch, kapitalistisch-bürgerlich, volksfremd usw. Bis lange nach seinem Tod lag der Schatten des Mannes, der in maßloser Eitelkeit und Selbstherrlichkeit diese Auslegung vornahm, über dem sowjetisch beherrschten Teil der Welt. Noch 1989 schrieb der aus der ehemaligen DDR stammende Historiker Christoph Hein über Stalin: *»Ein Mann, der wohl wie keine andere Person für unsere Zeit stehen kann.«*

Dmitri Schostakowitsch war als Künstler, der sich im Schatten Stalins behaupten wollte (oder zumindest der ideologischen Verurteilung ausweichen musste), insofern der Gegenspieler des Diktators, dessen Launen über die Reputation, oft auch über Leben und Tod eines Künstlers entschieden. Zwischen beiden stand das Regulativ der Ideologie, das ästhetische Konzept des »sozialistischen Realismus«. Die Sinfonie, die als zutiefst bürgerliche Musikgattung entstanden ist, wurde ideologisch umgedeutet. Der Sonatenhauptsatz wurde nicht nur als dialektische, sondern geradezu als dialektisch-materialistische Form begriffen und hatte in seinen zwei Themen eine positive Figur (Held, Vaterland) und eine negative (Feind) zu verarbeiten, wobei am Schluss der Sieg des Guten zu stehen hatte. Im zweiten (langsamen) Satz war Platz für Trauer, Reflexion, grüblerische Grundhaltung, die jedoch im dritten Satz (Scherzo) von volkstümlicher Musik abgelöst werden musste. Der vierte Satz (Finale) brachte die grandiose Schlusswen-

Sinfonie Nr. 10 e-Moll
op. 93

Entstehung 1953

Uraufführung
1954

Spieldauer
ca. 50 Minuten

Besetzung

Piccoloflöte

2 Flöten (2. mit
Piccoloflöte)

3 Oboen (3. mit Eng-
lischhorn)

3 Klarinetten (3. in Es)

3 Fagotte (3. mit
Kontrafagott)

4 Hörner

3 Trompeten

3 Posaunen

Tuba

Pauken

Schlagwerk

Streicher



derung, den endgültigen Sieg. (Stalin wünschte sich hierfür Beethovens Neunte Sinfonie als Vorbild.) Schostakowitsch hatte es durchaus verstanden, dieser vieraktigen Dramaturgie zu entsprechen. So schrieb er 1951 über die im Krieg entstandene Siebte Sinfonie:

[...] ursprünglich hatte ich sogar vor, jedem Satz einen entsprechenden Titel voranzustellen (1. Satz: »Krieg«, 2. Satz: »Erinnerung«, 3. Satz: »Heimatliche Weiten«, 4. Satz: »Sieg«). Das Fehlen dieser Untertitel hinderte übrigens viele Hörer nicht, ziemlich genau das von mir vorgesehene Programm zu erfassen, besonders im 1. Satz.

Dmitri
Schostakowitsch
* 12./25. September
1906 in St. Petersburg
† 9. August 1975
in Moskau

«Es gab doch nichts zum Jubeln.» Der Komponist im totalitären Staat

Diese »offizielle« Äußerung Schostakowitschs konnte die Ideologen zufriedenstellen, aber die Fügsamkeit des Komponisten war nur oberflächlich. Der Sieg findet in Wirklichkeit unter Tränen statt, der Jubel bleibt kalt:

Eines schönen Tages merkte ich zu meiner Verblüffung, dass ein Künstler, der sich für den besten Interpreten meiner Musik hält, sie nicht versteht. Er meinte, in der Fünften und in der Siebten hätte ich ein jubelndes Finale schreiben wollen, aber es wäre mir nicht gelungen. Es wollte dem Mann einfach nicht in den Kopf, dass ich mit jubelnden Finalen überhaupt nichts im Sinn hatte. Es gab doch nichts zum Jubeln. [...] Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen wie in »Boris Godunow«. So, als schlage man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: »Jubeln sollt ihr, jubeln sollt ihr«. Und der geschlagene Mensch erhebt sich, kann sich kaum auf den Beinen halten. Geht, marschiert, murmelt vor sich hin: »Jubeln sollen wir, jubeln sollen wir«.

Diese nicht-offizielle Äußerung entstammt Schostakowitschs Memoiren, die sein Schüler Solomon Wolkow aufgezeichnet, mit nach Amerika geschmuggelt und dort erst nach dessen Tod veröffentlicht hat. Diese Memoiren zeichnen das Bild eines Menschen, der sein wahres Gesicht perfekt verborgen gehalten hat hinter der Maske des ideologisch einwandfreien Sowjetkünstlers. Vorausge-



setzt, sie sind nicht, wie von sowjetischer Seite behauptet, eine Fälschung Wolkows, dann gilt es, hinter der romantisch-schwärmerischen Maske der Sinfonien deren wahre Identität aufzudecken. Bei der Zehnten ist dies wenigstens teilweise möglich.

»Ich komponierte sie unmittelbar nach Stalins Tod.« – Die Zehnte Sinfonie

Zwischen der Entstehung der Neunten und der Zehnten Sinfonie liegen acht Jahre. In diese Zeit fiel die Maßregelung der sowjetischen Komponisten durch den ZK-Beschluss von 1948, die Schostakowitsch geradezu ächtete und ihm seine Lehrrämter und Aufführungsmöglichkeiten nahm. Schon vorher, 1945, enttäuschte Schostakowitschs Neunte Sinfonie Stalins Erwartungen (er hatte im Geist schon den Vergleich zu Beethovens Neunter gezogen), der sich seit Kriegsende immer mehr im Kult um seine Person sonnte. Schostakowitsch in seinen Memoiren:

Als die Neunte uraufgeführt wurde, erzürnte sich Stalin ungeheuerlich. Er fühlte sich in seinen heiligsten Gefühlen verletzt. Es gab keinen Chor, es gab keine Solisten, und eine Apotheose gab es auch nicht – nicht die Spur einer Beweihräucherung des Größten. Es war einfach Musik, die Stalin nicht verstand und deren Gehalt daher dubios war.

Schostakowitsch schrieb vorerst keine Sinfonien mehr. Die Zehnte entstand 1953, im Todesjahr Stalins. Auch diese Sinfonie folgt nicht dem sozialistisch-realistischen viersätzigen Schema, sie ist aber in der Tonsprache monumentalspätromantisch, also der sowjetrussischen Ästhetik durchaus entsprechend. Trotzdem hat diese Sinfonie auch ein Gesicht hinter der Maske. Sie ist der Versuch, wenigstens indirekt, auf künstlerischem Gebiet, in der Konfrontation mit der Überfigur, dem Gegenspieler, dem Werfer des riesigen Schattens, bestehen zu können:

Ich konnte keine Apotheose auf Stalin schreiben, konnte es einfach nicht. Mir war klar, worauf ich mich einließ, als ich die Neunte schrieb. Stalin habe ich später dennoch »in Musik gesetzt«, und zwar in meiner nächsten Sinfonie, in der Zehnten. Ich komponierte sie unmittelbar nach Stalins Tod. Und niemand hat bis heute erraten, worum es in dieser Sinfonie geht: Um Stalin und die Stalin-Ära. Der zweite Satz, ein Scherzo, ist, grob gesagt, ein musikalisches Porträt von Stalin. Natürlich enthält der Satz auch noch sehr viel anderes. Aber er basiert auf diesem Porträt.

Der erste Satz (*Moderato*) macht, ganz im Sinne einer spätromantischen Sinfonie, eine große, dramatische Entwicklung durch. Drei Themen werden in der Sonatensatzform nacheinander exponiert: ein grüblerisches e-Moll-Thema im reinen Streichersatz, dann eine versöhnliche Klarinettenmelodie; beide werden gegeneinander entwickelt und mit kräftigen (synkopischen) Akzenten zu einem ersten Höhepunkt geführt. Aus einem Begleitmotiv entwickelt sich nach und nach das unruhige dritte Thema, das in immer neuen Varianten mit den beiden anderen konfrontiert wird. Diese Durchführung der Themen, die sich bruchlos aus der Exposition heraus entwickelt, nutzt den Bewegungsimpuls des dritten Themas, um immer wieder blockartig gesetzte Höhepunkte zu erreichen. Diese Höhepunkte haben durch den Einsatz der Schlaginstrumente und Piccoloflöten den Charakter eines lärmenden Marsches. Im Gegensatz zur »sozialistischen« Forderung nach Marschmusik als Glorifizierung von Sieg und Revolution wirken diese Marschelemente jedoch pessimistisch-bedrohlich: sie »klappern« im Dreivierteltakt und klingen schrill und gequält durch die bewusst dicke Instrumentierung. Solche bedrohlichen Höhepunkte treten im vierten Satz noch stärker hervor und lassen so den Konflikt, der im ersten Satz ausgetragen wurde, von neu-

em aufbrechen. Die Reprise marschiert unter dem Bewegungsimpuls des dritten Themas unausweichlich dem Ende zu, der Satz wird jedoch in der Orchestrierung spiegelsymmetrisch abgeschlossen: das erste Thema erscheint erst ganz am Schluss wieder in der originalen reinen Streicherinstrumentierung, der versöhnliche Ton der Klarinette ist jetzt aber durch das eher scharfe Pfeifen der Piccoloflöten ersetzt.

Als der DDR-Musikwissenschaftler Alfred Brockhaus 1962 zum zweiten Satz schrieb: »Dieser Satz der Zehnten Sinfonie wird meist als Verkörperung des Bösen, Feindlichen interpretiert«, wusste er noch nicht, dass Schostakowitsch in seinen Memoiren dieses Böse beim Namen nennen würde: Stalin. Der gehetzte *Scherzo*-Satz entwickelt aus der quasi ziellosen Weiterführung eines unisono vorgetragenen Themas der Holzbläser einen Bewegungsdrang, der scheinbar außer Kontrolle gerät. In die kurzen Atempausen hinein klingt das Hämmern der Militärtrommel. Das pendelnde Thema, das in immer neue Höhen geführt wird, ist eine verzerrte Variante aus Mussorgskis Oper »Boris Godunow«, ein Werk, das Schostakowitsch sehr schätzte. Dort hatte dieses Thema das Volk versinnbildlicht – eine Bedeutung, die sich (mit dem Gedanken an Stalin) leicht auf diesen Sinfoniesatz übertragen lässt. Das »Volksthema« wird nämlich mit einem auftrumpfenden Motiv konfrontiert, das bei Schostakowitsch generell für »Gewalt« steht. In einem furiosen Mittelteil, in dem die Streicher dominieren, wird eine Variante des Volksthemas vom Holzbläserapparat in immer neue schrille Höhen gequält – eine Bewegung, die kein Ziel hat und in der Rückkehr zum martialischen ersten Teil endet. Immer schneller, schriller, atemloser hetzt die Musik nach vorne, schließlich wird gewaltsam ein Schluss gesetzt.

Der dritte Satz (*Allegretto*) setzt gegen ein distanziert-tänzelndes Streicherthema einen

kühl optimistischen Marsch im Dreivierteltakt. Inmitten dieser mechanisch-hölzernen Walzerklänge gibt Schostakowitsch einen symbolischen Hinweis auf sich selbst: er führt ein Motiv aus den Tönen *D-Es-C-H* ein, die musikalische Umschreibung seines eigenen Namens Kürzels: *D.Sch.* Die Gegenüberstellung in den beiden Mittelsätzen dieser Sinfonie birgt ein groteskes und doch wahres Bild: konturlos, gehetzt, brutal erscheint Stalin im zweiten Satz – geziert, tänzelnd, mechanisch, zurückhaltend sein Gegenspieler Schostakowitsch im dritten. Auch dieser Satz kehrt (wie der erste) zum distanzier-ten Klangbild des Anfangs zurück, abgeschlossen wird er mit der *D-Es-C-H*-Signatur, von der Piccoloflöte mit letztem Atem hingehaucht.

Nach einer langsamen Einleitung wird im vierten Satz (*Andante – Allegro*) der schrille Klang der hohen Holzbläser (ähnlich wie im zweiten) bis ins Absurde gesteigert. Die schnellen Spielfiguren klingen, je höher sie geführt werden, wie aus dem Gleis geraten. Die Aufwärtsbewegung hat auch hier keinen musikalischen Endpunkt. Sie tritt schließlich, von der Militärtrommel gehetzt, in blockartig gesetzten *Tutti*-Schlägen auf der Stelle, bis in einer Art Aufschrei des ganzen Orchesters etwas nicht Fassbares hervorbricht – Schmerz, Leid, Qual, Unausprechliches kann man in diese wenigen Takte hineininterpretieren. Dies ist aber auch der Aufschrei des Komponisten Schostakowitsch, denn er ist auf die Töne *D-Es-C-H* komponiert.

Der darauffolgende Neuansatz, der auf die langsame Einleitung zurückgreift, ist wie betäubt vom Nachhall dieses Aufschreis (mit konstant leisem Paukentremolo unterlegt). Nach und nach findet der Bewegungsimpuls in die starre Motorik des Marsches zurück, unterbrochen von einem kurzen Rückgriff auf das unbeschwerte *Allegro*-Thema. Aber wieder gerät die Bewegung aus den Fugen, ein letztes Mal ächzt das ganze



Orchester unter dem Marschtritt. Das schrille Pfeifen der Holzbläser findet über der hämmernenden Basis des Schostakowitsch-Motives zum gewaltsamen Schluss. – Eine Äußerung des Shakespeare-Liebhabers Schostakowitsch kann man in diesem Zusammenhang symbolisch nehmen:

Besonders berührt mich Hamlets Gespräch mit Rosenkranz und Gildenstern: als Hamlet sagt, er sei keine Flöte, auf der die Menschen blasen könnten. Eine herrliche Passage. Gut, dass er immerhin ein Prinz war. Sonst würden sie so auf ihm geblasen haben, dass er gar nicht gemerkt hätte, wie ihm geschah.

Schostakowitsch war der Hamlet, der kein Prinz war. Auf ihm (über dem *D-Es-C-H*-Motiv) hat das Regime geblasen, dass er nicht wusste, wie ihm geschah. Sein einziger Trost: Es klang nicht optimistisch. Es klang schrill, falsch und gequält.

Tilman Schlömp

Schostakowitsch zur Erholung in Repino nahe dem damaligen Leningrad



Michael Sanderling

Michael Sanderling begann seine musikalische Ausbildung am Violoncello, mit dem er später als Solist international Erfolge feierte. In seiner weiteren künstlerischen Entwicklung wandte er sich mehr und mehr dem Dirigieren zu. Mittlerweile gehört er zu den gefragtesten Dirigenten seiner Generation.

Die Liste der Orchester, die ihn – meist wiederholt – eingeladen haben, ist lang: Tonhalle-Orchester Zürich, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Konzerthausorchester Berlin, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Staatskapelle Dresden, Dresdner Philharmonie, Netherlands Philharmonisch Orkest, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, MDR-Sinfonieorchester Leipzig, Deutsche Radio-Philharmonie Saarbrücken, Orchestre Philharmonique de Strasbourg, Radio-Philharmonie Hannover, Junge Deutsche Philharmonie, Taipei Philharmonic Orchestra und China Philharmonic Peking.

Seit 2006 ist Michael Sanderling Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Kammerakademie Potsdam, außerdem Chefdirigent der Deutschen Streicherphilharmonie, eines der besten deutschen Jugendorchester, das besonders in den letzten Jahren große Anerkennung erfährt.

Im Jahre 2010 wird Michael Sanderling sein Debüt mit Mussorgskis »Boris Godunow« an der Dresdner Semperoper geben, 2011 übernimmt er die Einstudierung von Sergej Prokofjews »Krieg und Frieden« an der Kölner Oper.

Michael Sanderling hat bereits das Weihnachtskonzert der Dresdner Philharmonie 2004 und das Konzert bei den Filmnächten am Elbufer im Juli 2007 dirigiert.

Mehrere CD-Einspielungen sind bisher mit Michael Sanderling bei verschiedenen Labels erschienen.

Hervorzuheben ist dabei die Einspielung mit Werken von Schostakowitsch bei SONY Classical (2009).

Herbert Schuch

Herbert Schuch wurde in Temeschburg (Rumänien) als Sohn einer Familie mit deutschen und ungarischen Vorfahren geboren. Nach erstem Klavierunterricht in seiner Heimatstadt bei Maria Bodo übersiedelte die Familie 1988 nach Deutschland, wo er seine musikalischen Studien bei Kurt Hantsch und später am Salzburger Mozarteum bei Karl-Heinz Kämmerling fortsetzte. Seit einiger Zeit arbeitet er auch intensiv mit Alfred Brendel zusammen. Internationales Aufsehen erregte Herbert Schuch, als er in der Saison 2004/05 drei bedeutende Wettbewerbe in Folge gewann: Casagrande-Wettbewerb Terni, International Piano Competition London und Internationaler Beethovenwettbewerb Wien.

2008 debütierte Herbert Schuch bei den Salzburger Festspielen mit den Wiener Philharmonikern unter Riccardo Muti, beim London Philharmonic Orchestra unter Yannick Nezet-Seguin und im Wiener Musikverein unter Pierre Boulez. Außerdem spielte er mit dem Orchestre National de Lyon, den London Mozart Players, dem Australian Youth Orchestra, der Camerata Salzburg, dem RSO Frankfurt, der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, der Deutschen Radiophilharmonie, der Staatskapelle Halle, dem Münchner Kammerorchester, dem Deutschen Kammerorchester Berlin, den Münchner Symphonikern und arbeitete mit Dirigenten wie Lawrence Foster, Eivind Gullberg Jensen, Jakub Hrusa, Pietari Inkinen, John Nelson, Christoph Poppen und Anu Tali zusammen.

2009 debütierte er beim WDR Sinfonieorchester Köln, beim Festival de Saint-Denis sowie mit Rezitals beim Lucerne Festival und im Münchner Herkulesaal. Tourneen führten ihn mit dem RSO Wien unter Dmitri Kitajenko nach Japan und mit dem Orchestre National de Lille unter Jean-Claude Casadesus durch Europa.

2010/11 ist Herbert Schuch »artist in residence« in Salzburg und gibt Rezital-Debüts im

Inzwischen veröffentlichte Herbert Schuch seine dritte, von der Presse mit Lobeshymnen bedachte Solo-CD »Nachtstücke«.



Wiener Konzerthaus, beim Musikfest Stuttgart, in der Tonhalle Düsseldorf und in der Philharmonie Köln. Weiterhin sind Konzerte mit der Slowakischen Philharmonie unter Aleksandar Markovic und dem Berner Symphonieorchester unter Josep Pons, eine Deutschland-Tournee mit dem MDR Sinfonieorchester Leipzig unter Jun Märkl sowie Auftritte beim Kissinger Sommer, beim Klavierfestival Ruhr, beim Brucknerfest Linz und bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern geplant.

In der Kammermusik zählt Herbert Schuch die Geigerinnen Julia Fischer, Mirijam Contzen und Alina Pogostkin, die Cellisten Julius Berger und Sebastian Klinger sowie das Szymanowski-, das Henschel- und das Ysaye-Quartett zu seinen bisherigen Partnern.

Große Kunst braucht gute Freunde

Die Dresdner Philharmonie dankt ihren Förderern

DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
BMW Niederlassung Dresden
Hotel HILTON Dresden
Dresdner VolksbankRaiffeisenbank eG
SBS Steuerberatungsgesellschaft mbH
Eberhard Rink sanitär heizung elektro
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Rechtsanwälte Zwipf Rosenhagen
Partnerschaft
SWD GmbH
THEEGARTEN-PACTEC GmbH & Co. KG
Andor Hotel Europa
Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG
Völkel + Heidingsfelder GmbH,
Bauunternehmen
SBS Bühnentechnik GmbH
ST Treuhand Lincke & Leonhardt KG
Jochen C. Schmidt, Bogenmacher
Typostudio SchumacherGebler GmbH
TD Deutsche Klimakompressor GmbH
Internationale Apotheke SaXonia
SchillerGarten Dresden GmbH
Jagenburg Rechtsanwälte
Notare Heckschen & van de Loo
»Opus 61« CD-Fachgeschäft
Sächsische Presseagentur Seibt
Grafikstudio Hoffmann
Fremdspracheninstitut Dresden
TRENTANO GmbH
Radeberger Exportbierbrauerei
Franks Event GmbH
Schloss Wackerbarth/
Sächsisches Staatsweingut GmbH
Heide Süß & Julia Distler

Wenn Sie Fragen zur Arbeit des Fördervereins der Dresdner Philharmonie haben oder Mitglied werden möchten, steht Ihnen der Geschäftsführer, Herr Lutz Kittelmann, gern für Auskünfte zur Verfügung.

Kontakt:
Förderverein Dresdner
Philharmonie e.V.
Lutz Kittelmann

Kulturpalast am
Altmarkt · PF 120 424
01005 Dresden

Tel.: (0351) 4866 369
Fax: (0351) 4866 350
Mobil: 0171-549 37 87

foerderverein@
dresdnerphilharmonie.de

Wir spielen für Sie!

Die Musiker der Dresdner Philharmonie

Chefdirigent

und Künstlerischer Leiter
Rafael Frühbeck de Burgos

1. Violinen

Prof. Ralf-Carsten Brömsel KV
Heike Janicke KV
Prof. Wolfgang Hentrich KV
Dalia Schmalenberg KM
Eva Dollfuß
Volker Karp KV
Prof. Roland Eitrich KV
Heide Schwarzbach KV
Christoph Lindemann KV
Marcus Gottwald KM
Ute Kelemen KM
Antje Bräuning KM
Johannes Groth KM
Alexander Teichmann KM
Annegret Teichmann KM
Juliane Kettschau
Thomas Otto
Eunyoung Lee
N.N.

2. Violinen

Heiko Seifert KV
Cordula Eitrich KM
Günther Naumann KV
Erik Kornek KV
Reinhard Lohmann KV
Viola Marzin KV
Steffen Gaitzsch KV
Dr. phil. Matthias Bettin KM
Andreas Hoene KM
Andrea Dittrich KM
Constanze Sandmann KM
Jörn Hettfleisch KM
Dorit Schwarz
Susanne Herberg
Christiane Liskowsky
N.N.

Bratschen

Christina Biwank KM
Hanno Felthaus KM
Beate Müller KM
Steffen Seifert KV
Gernot Zeller KV
Holger Naumann KV
Steffen Neumann KM
Heiko Mürbe KM
Hans-Burkart Henschke KM

Andreas Kuhlmann KM
Joanna Szumieli
Tilman Baubkus
N.N.
N.N.

Violoncelli

Matthias Bräutigam KV
Ulf Prella KV
Victor Meister KM
Petra Willmann KV
Thomas Bätz KV
Rainer Promnitz KM
Karl-Bernhard v. Stumpff KM
Clemens Krieger KM
Daniel Thiele KM
Alexander Will
Bruno Borralhinho
Dorothea Vit

Kontrabässe

Prof. Peter Krauß KV
Benedikt Hübner
Tobias Glöckler KV
Olaf Kindel
Norbert Schuster KV
Bringfried Seifert KM
Thilo Ermold KM
Donatus Bergemann KM
Matthias Bohrig KM
Ilie Cozmatchi

Flöten

Karin Hofmann KV
Mareike Thrun KM
Birgit Bromberger KV
Götz Bammes KV
Claudia Teutsch

Oboen

Johannes Pfeiffer KM
Undine Röhner-Stolle
Guido Titze KV
Jens Prasse KM
Isabel Hils

Klarinetten

Prof. Hans-Detlef Löchner KV
Fabian Dirr KV
Henry Philipp KV
Dittmar Trebeljahr KV
Klaus Jopp KV

Fagotte

Daniel Bätz
Philipp Zeller
Robert-Christian Schuster
Michael Lang KV
Prof. Mario Hendel KV

Hörner

Michael Schneider KV
Friedrich Kettschau KM
Torsten Gottschalk
Johannes Max KM
Dietrich Schlät KM
Peter Graf KV
Carsten Gießmann KM
N.N.

Trompeten

Andreas Jainz KM
Christian Höcherl KM
Csaba Kelemen
Nikolaus v. Tippelskirch
Roland Rudolph KV

Posaunen

Matthias Franz
Joachim Franke KV
Peter Conrad KM
Dietmar Pester KM
N.N.

Tuba

Prof. Jörg Wachsmuth KM

Harfe

Nora Koch KV

Pauke/Schlagzeug

Prof. Alexander Peter KV
Oliver Mills KM
Gido Maier KM
Alexej Bröse

Orchestervorstand

Günther Naumann
Jörg Wachsmuth
Norbert Schuster

KM = Kammermusiker
KV = Kammervirtuos

Große Kunst bräutet gute Brandiv

triole

NOTENHANDLUNG
BLÄSERATELIER

Dresdens Adresse für gute Noten

Notenvollsortiment

Blasinstrumente

Meisterwerkstatt

Mietinstrumente

Alaunstraße 58 | 01099 Dresden
Mo – Fr 10 – 19 Uhr | Sa 10 – 14 Uhr
Fon: 0351 80 339 30 | www.triole.de



besser hören – aktiver leben

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

HÖRGERÄTE



KLAUS DIPPE

Nähe

Hauptbahnhof:

Wiener Platz 6

01069 Dresden

Tel. 0351/495 50 15

Fax 0351/496 12 00

Meisterbetrieb der Bundesinnung der Hörgeräteakustiker
Mitglied der Fördergemeinschaft »Gutes Hören«

DER MUSIK GANZ NAH!

Die Kammerkonzerte 2009/10 der Dresdner Philharmonie sonntags und mittwochs

Wer einmal wissen will, wie Musik wirklich »funktioniert«, wer ganz nah an den Musikern dran sein und geradezu körperlich miterleben will, wie Klänge, Melodien und Rhythmen entstehen, kann die Philharmoniker bei den Kammerkonzerten der Dresdner Philharmonie »hautnah« erleben. Ob Trio, Bläsersextett oder Streichquartett – einen unmittelbareren Kontakt zur Musik als in Kammerkonzerten gibt es nicht. Außer – man spielt selbst...



1. KAMMERKONZERT

SO 27.09.2009 | 19:00
SCHLOSS ALBRECHTSBERG
QUINTETTE
INTERNATIONAL

2. KAMMERKONZERT

SO 25.10.2009 | 19:00
SCHLOSS ALBRECHTSBERG
VIRTUOSITÄTEN

3. KAMMERKONZERT

MI 13.01.2010 | 20:00
SO 17.01.2010 | 19:00
SCHLOSS ALBRECHTSBERG
ÖSTERREICH – UNGARN

4. KAMMERKONZERT

MI 03.02.2010 | 20:00
SO 07.02.2010 | 19:00
SCHLOSS ALBRECHTSBERG
VIEL HARMONIE

5. KAMMERKONZERT

MI 10.03.2010 | 20:00
SCHLOSS ALBRECHTSBERG
ERSTE GEIGE!

6. KAMMERKONZERT

MI 16.06.2010 | 20:00
SO 20.06.2010 | 19:00
SCHLOSS ALBRECHTSBERG
BRAHMS TRIFFT
AVANTGARDE

1. KAMMERORCHESTER-KONZERT

MI 09.12.2009 | 20:00
DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM
DRESDEN, EMPFANGSHALLE
SZYMON GOLDBERG
ZUM 100. GEBURTSTAG
Die Dresdner Philharmonie gratuliert
ihrem ehemaligen Konzertmeister

2. KAMMERORCHESTER-KONZERT

MI 17.03.2010 | 20:00
KONZERTSAAL DER HFM DRESDEN
SCHÜTZENGASSE
ZU GAST: VADIM GLUZMAN
UND ANGELA YOFFE

Künstler im Gespräch

Studiotheater im Kulturpalast | Eintritt 5 € | frei für alle
Abonnenten und Karteninhaber des betreffenden Konzerts

Komponisten, Dirigenten und Instrumentalisten, die bei der Dresdner Philharmonie zu Gast sind, sprechen über ihren künstlerischen Werdegang, über ihre musikalischen Erfahrungen, Ideen, Motivationen und Ziele. – Wir laden Sie herzlich ein, einen Blick auf die Gedankenwelt von Musikern zu werfen, deren Meisterschaft und Kreativität unser Musikleben prägen.

Moderation: Dr. Karen Kopp und Matthias Hain

Fr 5. Februar 2010 | 19:30

Künstler im Gespräch – Cristóbal Halffter

Er ist der Grandseigneur der zeitgenössischen spanischen Musik, ein Vorreiter der iberischen Moderne und ein Jubilar dazu – im März begeht er seinen 80. Geburtstag: **Cristóbal Halffter**. Grund genug für die Dresdner Philharmonie, der er seit langem durch Dirigate und Uraufführungen verbunden ist, ihn und sein Werk zu feiern. Im 5. Außerordentlichen Konzert am 6. Februar 2010 dirigiert er eigene Kompositionen und Werke seines Landsmannes Isaac Albéniz, dessen 100. Todestag sich 2009 jährte.





Do 25. Februar 2010 | 19:30
Künstler im Gespräch – Rudolf Buchbinder

Er war gerade einmal elf Jahre jung, als er bereits dort auftrat, wohin es die größten Musiker oft erst nach einem langen Künstlerleben schaffen – in den Goldenen Saal des Wiener Musikvereins.

1958 erhielt er diesen musikalischen Ritterschlag und er sollte eine glänzende internationale Karriere vor sich haben: der Pianist Rudolf Buchbinder. Bei der Dresdner Philharmonie wird er mit einem »Mozart-Marathon« zu erleben sein.

in concert



jazz|pop a cappella

new voice generation



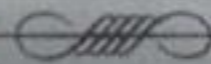
Vorverkauf:
Konzertkasse Florentinum &
Schillergalerie | saxTicket |
Gasthaus „Zur Kurve“, DD-Weixdorf
Kartenreservierung:
035205 - 75 91 70 oder
dixiebahnhof@web.de

Sa. | 6. Feb. 2010 | 20 Uhr
Dixiebahnhof
Dresden

www.new-voice-generation.de

THE STANDARD OF EXCELLENCE

PIANO  GÄBLER



Klavierhaus
Inh. Gert Gäbler
Klavier- und Cembalobauer

01309 Dresden
Comeniusstraße 99
Tel. 0351/2 68 95 15
Fax 0351/2 68 95 16
www.piano-gaebler.de

Da steckt eine Menge

Dresden

*Stets etwas
BESONDERES*



BISTRO CAFÉ AM SCHLOSS

Eine empfehlenswerte Adresse für edle Tropfen,
köstliche Speisen und wohltuende Atmosphäre:

Schloßstraße 7/9
01067 Dresden
Telefon 03 51/4 95 11 54

täglich geöffnet von 8 bis 24 Uhr

Harmonie und Genuss beim
Laufen und Stehen in
schönen & bequemen
Schuhen - und das nicht nur
im Konzert



NATÜRLICHE SCHUHMODE

SCHAU-FUSS

01309 Augsburger Str. 1 & 01099 Alaunstraße 41

:: Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

IMPRESSUM

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Spielzeit 2009/2010

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:

Rafael Frühbeck de Burgos

Intendant: Anselm Rose

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Redaktion: Dr. Karen Kopp

Nachdruck der Texte von Jürgen Otten und Tilman Schlömp mit freundlicher Genehmigung der Autoren.

Bildnachweise: Archive Dresdner Philharmonie und Grafikstudio Hoffmann; Titelmotiv: Bernd Hoffmann; Michael Sanderling, Herbert Schuch, Cristóbal Halffter und Rudolf Buchbinder: mit freundlicher Genehmigung der Künstler/Agenturen.

Hinweis: Wo möglich, haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

Grafische Gestaltung:

Grafikstudio Hoffmann · Tel. 03 51/8 43 55 22
grafikstudio.hoffmann@t-online.de

Anzeigen: Sächsische Presseagentur Seibt

Tel. 03 51/3 17 99 36 · Fax 03 51/31 99 26 70
presse.seibt@gmx.de

Druck: Stoba-Druck GmbH

Tel. 03 52 48/8 14 68 · Fax 03 52 48/8 14 69

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert:

Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 €

KARTENSERVICE

Kartenverkauf und
Information:
Besucherservice der
Dresdner Philharmonie
im Kulturpalast
am Altmarkt

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
10 – 19 Uhr
Samstag
10 – 18 Uhr

Tel. 0351/4 866 866
Fax 0351/4 86 63 53

Kartenbestellungen
per Post:
Dresdner Philharmonie
Kulturpalast
am Altmarkt
PSF 120 424
01005 Dresden

FÖRDERVEREIN

Geschäftsstelle:
Kulturpalast
am Altmarkt
Postfach 120 424
01005 Dresden

Tel. 0351/4 86 63 69
mobil 0171/5 49 37 87
Fax 0351/4 86 63 50

E-Mail-Kartenbestellung: ticket@dresdnerphilharmonie.de
24h-Online-Kartenverkauf: www.dresdnerphilharmonie.de

Mehr als Sie erwarten. DREWAG Kundenkarte.


Da steckt 'ne Menge Dresden drin:

Die kostenlose DREWAG Kundenkarte mit mehr als
200 Vorteilsangeboten in ganz Dresden –
mehr als Sie erwarten.

**DREWAG
Kundenkarte**

238196251874
STEFAN MUSTERMANN

Gültig ab

DREWAG 

Alles da. Alles nah. Alles klar.

mustermann

www.drewag.de

Alles da. Alles nah. Alles klar.

DREWAG 



Bombastus

Naturheilmittel seit 1904

BIOCHEMIE

TABLETTEN UND CREMES NACH DR. SCHÜSSLER



in Ihrer
Apotheke

Funktionsmittel
Nr. 1 – 12

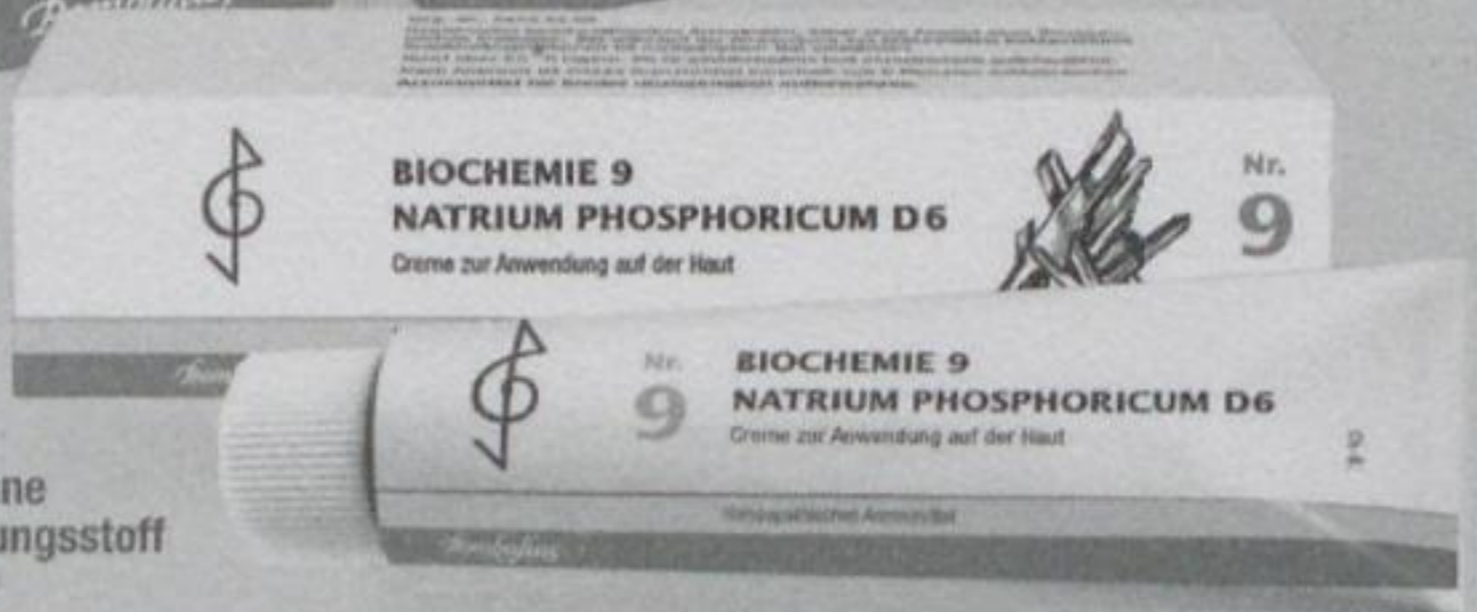
Ergänzungsmittel
Nr. 13 – 24

als Creme
Nr. 1 – 11

Tabletten – glutenfrei



Creme – ohne
Konservierungsstoff



Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie
die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren
Arzt oder Apotheker.

Bombastus-Werke AG, 01705 Freital, Deutschland
Telefon: +49 351 65803-12,
info@bombastus-werke.de, www.bombastus.de